

Nolken, ein tüchtiger Entomologe, sagt in seinen Arbeiten des Naturforschervereins in Riga, dass *Acherontia atropos* dort vorkommt, aber so selten, dass das Vorkommen dieses Schmetterlings angezweifelt worden ist. Er erklärt das zeitweise Verschwinden desselben damit, dass das kalte und feuchte Herbstwetter die Verbreitung und Entwicklung dieses Schwärmers nicht begünstigt und der plötzliche Wechsel der Temperatur und die häufigen früh eintretenden Nachtfröste die Hauptursache der zu Grunde gehenden Puppen sind. Nolken sollte sich hierauf nicht allein beschränken, sondern über *Acherontia atropos* urteilen, wie er über das Vorkommen von *Deilephila nerii* urteilt. Dieser Schwärmer ist auch zu wiederholten Malen in den baltischen Provinzen gefangen worden; im Jahre 1866 fand man in Mitau an verschiedenen Stellen der Stadt in ziemlich grosser Anzahl Raupen dieses Schmetterlings an in der Strasse stehenden Oleanderbäumen. In Bezug auf diesen Schwärmer sagt er, dass er sich zufällig nach dem hohen Norden verirrt hat und dass er nicht als zur baltischen Fauna gehörig gezählt werden kann. Wenn *Deilephila nerii* nicht bei uns gefunden wird, so kommt es wahrscheinlich daher, dass Oleander bei uns nicht beliebt ist als Zierpflanze.

Noch bemerke ich, dass das Gesagte sich nur auf den Norden Russlands bezieht, und ich über die Schwärmer Ostpreussens mir kein Urteil erlaube. Die dortigen klimatischen Verhältnisse sind im Allgemeinen wohl viel günstiger als die Nordrusslands. Der Winter tritt bei uns in manchen Jahren früh ein, ist daher anhaltender und rauher als sogar in den baltischen Provinzen, obgleich das Moskauer Gouvernement südlicher als dieselben gelegen ist.

## Meine Exkursion von 1897.

Von Paul Born.

(Fortsetzung.)

*Obliquus* breitet sich von Tirol südwestlich nach Oberitalien aus, wo er in einer sehr schönen, von mir öfters erwähnten und in vielen Lokalitäten gesammelten Form auftritt. Hier nähert er sich im Kanton Tessin wieder unserem *violaceus*. Meine südlichen Tessiner *obliquus* haben sehr deutlich nach vorn gedrehten forceps, wie alle oberitalienischen *obliquus*. Es befinden sich aber unter meiner Suite aus dem Val-Marabbia zwei Exemplare, welche zu diesem forceps des *obliquus* die Skulptur des *picemus*

haben; ein Exemplar zwar nur auf der vordern Hälfte der Flügeldecken, während auf der hintern sich die ganze Skulptur in Körner auflöst.

Es ist dies also ein Übergang zwischen *obliquus* und *picemus*, welche ich merkwürdigerweise an der nördlichen Grenze des Verbreitungsgebietes von *obliquus* gefunden habe, während ich in den Seealpen keine Zwischenform vorfand.

Ich habe auch die ganz westlichen Ansläufer von *obliquus* vom Westabhang des Mont Cenis-Gebietes von Lanslebourg, wo ich dieselben selbst in einigen Stücken fing. Diese Exemplare haben deutliche Körnerreihen auf den Flügeldecken und einige Stücke nähern sich ganz der von hier nicht mehr fern v. *cyaneolimbatus* der Grande Chartreuse, haben aber immer noch denselben deutlich gedrehten forceps der italienischen Stücke, also ein Übergang von *obliquus* zu *cyaneolimbatus*.

Ich suche mein Material immer mehr zu ergänzen. Jedes Jahr werden wieder Lücken ausgefüllt und in dieser Beziehung erwirbt sich unsere Sektion Oberaargau des Schweizerischen Alpenklubs in aller Stille entschiedenes Verdienst um die carabologische Erforschung unserer Alpenwelt. Nicht nur, dass verschiedene Freunde mich auf meinen zahlreichen kleineren Excursionen begleiten, sondern sie nehmen auch auf ihre Alpentouren ihre Fläschchen mit und sammeln mit einer Ausdauer, die für nicht näher Interessirte zu bewundern ist und wenn sie sich dabei auch nicht die Routine erwerben wie ich sie nun habe und nicht ganze Schock Caraben mit nach Hause bringen, so genügen oft wenige Stücke, mir über die Verbreitung der Arten und Varietäten richtige Aufschlüsse zu geben und ich verdanke ihrer Tätigkeit manch interessante Suite. Ihre Ausdauer ist auch um so anerkennenswerter, als im Ganzen gegen die Entomologie noch sehr viel Vorurteil herrscht. Ein Botaniker oder gar ein Geologe gilt als ein Gelehrter, ein Entomologe höchstens als ein Sonderling.

Um 1 Uhr bestiegen wir dann den gegen Neuchâtel fahrenden Zug, welchen wir bis zur Station Chambrelieu benutzten, wo wir auf schmalem, kunstvoll angelegten Fusspfade in das Tal der Areuse einbogen, um nach circa 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub>-stündigem Marsche das Dorf Noiraigue im Val-de-Travers zu erreichen. Es war dies ein prächtiger Spaziergang, der eine ganze Reihe Ueberraschungen bot, bald in der Form von tiefen, engen Schluchten, ähnlich der berühmten Aareschlucht bei Meiringen, oder von kühnen Fels-

partien, wie sie namentlich der trichterförmige, kühne Absturz des Creux-du-Vent aufweist, oder von stillen idyllischen Waldwiesen. Es ist eine sehr lohnende Partie, dieser Weg von Chambrelieu bis nach Noiraigue. Ich hatte im Sinne gehabt, von diesem letztern Orte aus den jäh in's Traverstal abstürzenden Creux-du-Vent zu besteigen. Da ich aber von diesem Berge schon viel Material besitze, so liess ich ihn unbehelligt, um Zeit für andere Lokalitäten zu gewinnen.

Wir dampften deshalb weiter, durch das gewerberreiche mit schönen Dörfern gespickte Val-de-Travers nach Fleurier, wo wir etwa Abends 7 Uhr ankamen, gerade früh genug, um noch in das Getümmel eines Gesangfestes zu geraten. Vom Balkone unseres Gasthauses aus genossen wir noch den letzten Festzug und zogen uns dann früh in unsere Gemächer zurück. An Schlaf war aber nicht zu denken, da auf den Strassen hehre Feststimmung sich fast die ganze Nacht geltend machte und im Hôtel selbst eine westschweizerische Alpenclub-Sektion sich beim Becherklänge auf eine, für den nächsten Tag projektierte Chasseronbesteigung vorbereitete.

Morgens 4 Uhr stunden wir aber dennoch marschbereit unten im Speisesaal, wo uns der sehr gefällige Wirt den eigenhändig bereiteten Kaffee kredenzte. Je  $\frac{1}{2}$  Hahn und 1 Fläschchen Wein wurden in die Rocktasche gesteckt, die Tornister nach St. Croix adressirt und wir marschirten rüstig in die frische herrliche Morgenluft hinaus, ziemlich steil bergan. Bald betraten wir dichten, prachtvollen Tannwald in welchem der Weg gegen 2 Stunden lang in mehreren Windungen empor führt. Dann erreichten wir den Kamm des Chasseron Gebirgszuges, welcher meistens von sehr ausgedehnten üppigen Alpweiden bedeckt ist, auf welchen sich zahlreiche Heerden tummelten. Die Steine waren alle sorgfältig aufgeschichtet in runden Haufen, beherbergten aber keine Ausbeute, weshalb wir vorwärts marschirten, dem Gipfel zu, welcher auf der Nordwestseite sehr kühl turmartig emporsteigt. In einer Sennhütte kauften wir ein Stück Brod, das uns der freundliche Hirte noch mit frischer Butter füllte, dann wurde das letzte und steilste Stück in Angriff genommen. Ueber steinige Halden und ein grosses Schneefeld hinauf gelangten wir gegen zehn Uhr auf den Gipfel. Ein *Carabus irregularis*, den ich am Rande des Schneefeldes fing, war die erste Ausbeute des Tages.

Nun setzten wir uns auf dem Gipfel nieder und genossen die wirklich grossartige Aussicht, die sich

auf einen gewaltigen Teil der Westschweiz und das benachbarte Frankreich ausdehnt. Tief unten glänzte der ganze Neuenburgersee und darüber erhob sich gigantisch die ganze Kette der Berner- und Walliser-Alpen, während uns in nächster Nähe ein überraschender Einblick in das ganze Faltengewirre des Jura zu Teil wurde. Der Imbiss wollte mir zwar nicht recht schmecken, ich war doch etwas deprimirt über die magere Ausbeute. So viel hatte ich mir vom Chasseron versprochen und nun war das Resultat gleich Null, das war bitter. Aber unser Herrgott verlässt einen rechtschaffenen Käferer doch nicht so bald. Unter uns lagen an der mehr nach Osten geneigten Seite noch ausgedehnte Alpweiden mit sehr verlockenden Steinhaufen geziert und ich halte die gegen Sonnenaufgang gekehrte Seite immer für die bessere. Frohe Hoffnung rieselte mit dem leider etwas knappen Inhalte meines Fläschchens in meine Adern und sie wurde nicht enttäuscht. Da gab's Steine im Ueberfluss, allerdings mit so scharf aus-gewaschenen Rändern, dass in kurzer Zeit alle Finger aus zahlreichen Wunden bluteten, was sich aber schon ertragen liess, denn in 2 Stunden, die wir brauchten, um den ganzen Abhang zu durchwählen, erbeuteten wir 1 *Cyclus rostratus*, 8 *Carabus v. Meyeri*, 14 *monilis v. Schartowi*, 5 *catenulatus*, 12 *arvensis v. Rätzeri*.

Der schon erwähnte, auf dem Gipfel am Rande des Schneefeldes gefundene, leider einzige *Carabus irregularis* ist ein sehr auffallendes Stück, kurz und breit, mit sehr breitem und kurzem Thorax, dunkel kupferig mit schön blauem Schimmer auf dem Halsschild. Was ihn interessant macht, ist der Umstand, dass auch das 2. Fühlerglied rot ist. Die *v. Meyeri* dieser Lokalität sind durchschnittlich etwas schlanker, als die Exemplare vom Tête-de-Rang, 1 Stück hat prächtig goldschimmernden Thorax.

Von den *Schartowi* sind 9 metallisch grün oder kupfrig, die andern blau, violett oder dunkelgrün. Bei sieben Exemplaren sind Tertiärintervalle gar nicht vorhanden, bei sieben Stück mehr oder weniger ausgebildet, bei 3 Exemplaren den sekundären egal. Die direkt am Gipfel oder nur wenig unterhalb desselben gefundenen Stücke sind nicht grösser als die Chasseral-Exemplare, 4 andere, die wir erst tiefer unten fingen, haben die Grösse der gewöhnlichen Jurarasse. Es zeigt sich also auch hier, dass *Schartowi* die hochjurassische Form des *monilis* ist und sich nur an den Gipfeln von 1600 M. Höhe findet. Der Chasseron ist noch etwas höher, als der Chasseral.

Das arvensis v. Rätzeri-Sortiment vom Chasseron weist die geringste Durchschnittsgrösse auf, diese Exemplare sind meistens noch kleiner, als die Chasseralstücke. Ein Exemplar ist dunkel blaugrün, die übrigen mehr oder wenig metallisch grün, einzelne prächtig grasgrün. 3 Exemplare sind schwarzbeinig, die andern 9 haben rote Schenkel.

Am südlichen Absturz des Chasseron, wo die Weiden wieder in Wald übergehen, wurde noch einmal Halt gemacht, um die Aussicht noch ein wenig zu geniessen, dann stiegen wir gemächlich ab. Die Sonne hatte uns, da es eben Mittagszeit war, nicht übel zugesetzt auf dieser offenen Weide. Um so wohltnender war der kühle Schatten, welcher uns jetzt in dem dichten Tannenwalde zu Teil wurde. Wir setzten uns einige Male nieder, da wir ja alle Zeit hatten und erreichten etwa um 3 Uhr das stattliche, sehr hoch gelegene Dorf St. Croix, den Hauptsitz der Spieldosenindustrie.

Da wurde eben auch wieder ein Fest abgehalten, zur Abwechslung einmal ein Jugendfest, damit das kommende Geschlecht nicht aus der Rolle fällt. Ach, du lieber Gott, was da in unserm schönen Schweizerland durch das ganze Jahr hindurch geschossen und getanzt, gesungen, geturnt und velozi-petert wird und wie man aus all den schönen Festreden und Festberichten entnehmen kann, Alles zu Nutz und Frommen des Vaterlandes, nur mir will Niemand glauben, dass auch ich für's Vaterland käfere und doch zeigt sich in dem Bestreben, die Fauna unseres Landes bestmöglichst kennen zu lernen und zur Kenntnis derselben beizutragen, die Liebe zum Vaterlande so gut, als in der schönsten Festrede.

(Fortsetzung folgt.)

### Kleine Mitteilungen.

1. Das alni ♂, welches die Eier legte, woraus die dunklen Aeron. alni ab. *Steinerti* resultiren, stammt, wie schon im Artikel gesagt, aus der Natur, war aber ein ganz normal gefärbtes, helles, überaus grosses Exemplar.

2. Zur Zucht der *Pler. matronula*. In der Zeit, in der die *matronula*-Rpn. aus dem Winterquartier gehen, dürfte es die Züchter interessiren, wie ich meine *matronula*-Raupen zum Verspinnen brachte.

Als diese sich an einem warmen Abende im Kasten oben zeigten, nahm ich sie in ein warmes Zimmer und bespritzte sie mit lauem Wasser

(18° R. warm). Die Tiere sogen begierig davon. Ich legte ihnen allerlei vor: Hollunder, Löwenzahn, Nesseln, Salat, Wirsing. Nichts nahmen sie davon, dagegen sah ich zu meinem Erstaunen, dass sie ganz heiss hungrig über *Senecio silvestris* und andere *Senecio*-Arten herfielen und namentlich die wässerigen Stengel aufzehrten; weiter nahmen sie gerne an: *Hühnerdarm*, *Geisblatt* (*Lonicera caprifolium*, schliesslich auch etwas *Hollunder*. Nun verspinnen sie sich (16 haben es bereits getan), die andern scheinen zu folgen. Erwähnen muss ich noch, dass von derselben Zucht eine Anzahl, etwa 50 Prozent, nur die halbe Grösse im Herbst erreichten; diese behandelte ich ebenso wie die erwähnten, sie frassen dasselbe, besonders die Blüten des Ackerkrenzkrautes. Nun sitzen sie in der Häutung, drei sind schon durch dieselbe zur Zeit, da ich dies schreibe.

W. Caspari II, Wiesbaden.

### Anmeldung neuer Mitglieder.

Herr H. Schulz, Barmbeck bei Hamburg.

Herr W. Accodrowski, Berlin.

Herr H. Traetzel, Miesbach.

Entomologischer Verein in Meissen.

### Briefkasten der Redaktion.

Herrn G. G. in O. Das Gewünschte ist nur in früheren Jahrgängen vorhanden.

Herrn Prf. Dr. R. in P. Meinen Dank für Zusage des Manuscriptes, sowie der Note.

Herrn C. F. in B. Bestätige hiemit den Empfang des Converts samt Inhalt.

## Anzeigen.

Es wird auf die dieser Nummer beiliegende Preisliste der Firma **A. Böttcher** in Berlin aufmerksam gemacht.

### Schmetterlingssammlung.

Der unterzeichnete Notar bringt auf dem Wege der Versteigerung eine schöne Sammlung prachtvoller exotischer Lepidopteren zum Verkauf (ungefähr 2000 Spec), die sehr gut konservirt sind.

Die Versteigerung findet statt im Hôtel zum Hirschen in Romont ((Kanton Freiburg) am 26 Mai von 2 Uhr nachmittags an.

Wegen näherer Mitteilung, sowie etwaiger Berücksichtigung der Sammlung wende man sich an

J. Chatton, Notar in Romont.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Societas entomologica](#)

Jahr/Year: 1898

Band/Volume: [13](#)

Autor(en)/Author(s): Born [Born-Moser] Paul

Artikel/Article: [Meine Exkursion von 1897. 11-13](#)